

Rede von Regierungsrat Martin Graf anlässlich des Jahresschlussessens 2012 des Obergerichtes

Sehr geehrter Herr Präsident des Obergerichts, lieber Rolf Näf
verehrte Vertreterinnen und Vertreter des Bundesgerichtes
sehr geehrter Kantonsratspräsident
verehrte Vertreterinnen und Vertreter der kantonalen Gerichte und der Bezirksgerichte
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der kantonalen Politik
geschätzte Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft
sehr geehrte Vertreter der Universität
geschätzte Vertreter der Anwaltschaft
sehr geehrte alt-Regierungsräte

Ich danke Ihnen für Ihre Einladung und die Möglichkeit, einige Worte an Sie richten zu dürfen. So selbstverständlich ist das nicht. Ich habe Ihren Präsidenten letzten Mittwoch auf den Weiterzug des Strafverfahrens gegen mich und den Stadtschreiber von Illnau-Effretikon an das Obergericht aufmerksam gemacht. Da hätte er mich eigentlich ausladen müssen. Ich bin faktisch im Ausstand.

Aber Ihr Gericht ist gütig, stelle ich fest. Sie sind ja seit Juni diskussionslos wieder das höchste Gericht. Da verträgt es ein wenig Grossmut. Sie mussten eine Weile lang sozusagen unten durch, dort unten am See. Endlich konnten Sie wieder aufsteigen.

Es freut mich, dass ich unter den genannten Umständen also trotzdem bei Ihnen gratis warm essen darf. Der Vorteil einer politischen Tätigkeit liegt darin, dass man sich gegen Ende Jahr fast kostenlos zu Lasten der Gastgeber verpflegen kann. So reicht der Lohn dann gerade für die letzte Tranche an Steuern, die noch zu entrichten ist und vielleicht ein paar Weihnachtsgeschenke.

Die Feiertage sind ja nicht mehr weit. Sie lösen einen hohen Erwartungsdruck aus. Die meisten Menschen in Zentraleuropa ticken erst im Januar wieder einigermaßen normal. Erst dann können sie sich in Ruhe überlegen, was Sie mit der Bescherung der Weihnachtstage und des Jahreswechsels tun wollen.

Vielleicht hatten Sie – meine Damen und Herren - wie ich Glück. Ich bekomme mittlerweile wenig und meist nur Esswaren. Dann ist es nur eine Frage der Haltbarkeit. Endlich haben meine Verwandten und Bekannten begriffen, dass ich keine Geschenke mehr brauche. Ich musste dafür Regierungsrat werden. So wurde allen klar, dass bei dem Lohn jedes Geschenk Wasser in den Rhein getragen ist. Der hat ja das Geschenk....

Noch vor 2 Jahren hatten alle mit meinem schäbigen Lohn eines Illnau-Effretiker Stadtmufti Erbarmen. So wurde ich über die Weihnachtstage zum stolzen Besitzer eines zweiten „Eierschalensollbruchstellenverursachers“. Ich esse zwar gerne Eier, aber der Gegenstand hatte mir bisher nie gefehlt. Nur schon deshalb nicht, weil ich ihn ein Jahr zuvor bereits einen solchen bekommen hatte.

Einen Eierschalensollbruchstellenverursacher braucht es im Haushalt Graf Hildebrand gar nicht. Ich esse nämlich am liebsten Spiegeleier, meine Frau Rühreier. Und wenn ich mal ein 3-Minutenei esse, dann köpfe ich es mit dem Löffel. Die jährliche Auslastung eines solchen „Eierschalensollbruchstellenverursachers“ liegt im Haushalt Graf Hildebrand bei höchstens 10 Minuten. Oder anders ausgedrückt: Erst nach 14 Jahren wäre der Wert der geköpften 3-Minuten-Eier grösser gewesen als derjenige des Gerätes. Und mit 2 Geräten hätte es dafür 28 Jahre gebraucht.

Deshalb suchte ich umgehend nach Personen, welche meinem Sollbruchstellenverursacher eine vernünftige ökonomische Auslastung garantieren sollten. Denn die Wirtschaftlichkeit ist heute das Mass für alles. Und ich wurde fündig.....

Mir ist mittlerweile klar, warum die Wohnfläche pro Person immer steigt. Nicht, weil wir als Personen immer mehr Fläche brauchen, sondern wegen unseres persönlichen Materiallagers. Und warum braucht dieses mehr Platz? Wegen dem Weihnachtsgeschäft, das völlig aus den Fugen geraten ist.

Eigentlich fängt es bereits Ende Oktober an. „Halloween“ ist die neue Bewegung in unserem Land. Es ist die amerikanisierte Form des Räbeliechtli-Umzuges und gleichzeitig die Kick-Off-Veranstaltung für den Weihnachtskommerz.

Kaum sind die Kürbisse (wenigstens im Inland produziert) geopfert, präpariert der Detailhandel seine Weihnachtsangebote. Zwischen Sternchen, Engeln, silberigem und goldigem Kunststoff-Firlefanz finden Sie in den Schaufenstern alle möglichen und unmöglichen Gegenstände. Die Schaufenster erinnern uns daran, dass

- 1. die Tage kürzer werden,
- wir mehr Licht benötigen,
- es auf Festtage zugeht,
- uns sicher noch irgendein Gegenstand in der persönlichen Sammlung fehlt
- und gute Taten gefragt sind.

Mit Martini kommen die heissen Maroni und die Herbstmärkte, mit dem ersten Advent die Christkindli- und Weihnachtsmärkte, strahlend umrahmt von einer epidemieartig sich ausbreitenden Weihnachtsbeleuchtung – nicht nur in den Zentren, sogar in den Wohnquartieren. Beleuchtete Rentier-Schlitten in den Vorgärten, schrille Samichläuse an den Hausfassaden. Vermutlich ist es eine allergische Reaktion auf die kühle, aber stilsichere Beleuchtung der Hochhauskulisse in Zürich West. Allergiker haben Hochkonjunktur.

Nach Herzenslust und stimmig umrahmt können Sie in der Adventszeit einkaufen, nicht werktags, auch sonntags, nicht nur im Dorf auch in der Stadt, nicht nur in Zürich, auch in Nürnberg, in Wien oder wenn es beliebt in New York. Die Produkte sind ohnehin fast überall dieselben. „Made in China“ steht auf der Hälfte drauf. Dann wissen Sie auch gleich, dass die Händlermarge 500 % beträgt und der Gewinn daraus an der Zürcher Fun-Meile verbubelt wird. Was sie nicht wissen, ist, wie das Produkt entstanden ist und was die Mitarbeiter der Herstellerfirma damit verdienen. Was Sie oder eher die Empfänger noch nicht wissen, aber relativ bald feststellen werden, ist der Zeitpunkt, an dem das Ding automatisch kaputt geht.

Haben Sie eingekauft, können Sie nach Herzenslust schenken. So trudeln bereits in der Adventszeit nicht etwa verstaubte Adventskalender ins Haus, nein – heute sind es Adventspäckli, 24 kleine Geschenke in Serie, für jeden Tag eine neue Überraschung. Und dann, am 24. und 25. kommt der Hype. Je mehr Kinder Sie haben, umso schlimmer. Wenn Sie katholisch sind, haben diese noch einen Götti mehr. Da nützen auch gutgemeinte Koordinationsbemühungen vernünftiger Eltern oft nichts. Was gekauft wurde, muss nun auch verschenkt werden. Sie können einzig dafür sorgen, genügend Abfallsäcke bereitzustellen, um die Geschenkbindel aus Plastik, das Verpackungsmaterial aus Plastik und jene Geschenke aus Plastik, die bereits beim Auspacken zerfallen, aus Plastik, direkt zu entsorgen.

Die Freitage zwischen Weihnachten und Neujahr sind die Tage der Triage:, Brockenhaus, Rotes Kreuz (2xWeihnachten), Enkel, Estrich oder Abfall.

Im Ergebnis ist die Weihnachtsfeier keine Geburtstagsfeier mehr, sondern ein Wirtschaftsmotor. Sie dient nicht mehr der geistigen, sondern der materiellen Erneuerung. Sie steigert das Bruttosozialprodukt, verstopft unsere Wohnungen, die Gassen, die Geschäfte und verhilft den

Chinesen, den Zwischen- und Altstoffhändlern, den Abfallsammelstellen und Kehrichtverbrennungsanlagen zur Hochkonjunktur.

Persönlich bin ich zunehmend konsterniert über diese Entwicklung. Warum umgeben wir uns hunderten von Dingen?

Wir suchen doch nur die Freude am Leben, die „Leichtigkeit des Seins“. Das Licht in unserem Innern ist nicht abhängig von der Anzahl Glühbirnen an der Hausmauer. Die EKZ-Rechnung viel eher. Nicht die Anzahl Adventspäckli verleiht uns Nestwärme! Streicheleinheiten, Anerkennung und Liebe ist einfach nicht käuflich.

Es ist falsch, zu meinen, dass all das, was wir übers Jahr in unserem Beziehungsnetz unterlassen haben, an Weihnachten mit Geschenken kompensiert werden kann. Das ist eine optische Täuschung. Spätestens im Neuen Jahr landen wir auf dem Boden der Realität.

Ich glaube, uns Menschen fehlt ein Gen. Ein Gen, welches uns Grenzen setzt. So betreiben wir Luxuskonsum wie die Wiesen bei übermässigem Kalidünger. Konsumieren materiell und medial – ohne Ende. Und verkümmern teilweise dabei. Diese haben wir in unseren

Für das kommende Jahr empfehle ich Ihnen darum:

Beschränken Sie sich aktiv, konzentrieren Sie sich auf das Lebensnotwendige, stauben Sie aus, beschaffen Sie nur noch das, was Sie wirklich brauchen. Legen Sie wert auf den Inhalt und nicht die Verpackung, schauen Sie auf die Herkunft und die Qualität, selbst wenn es mehr Aufwand bedeutet. Und geniessen Sie den zusätzlich geschaffenen Raum.

Und denken Sie an das Sprichwort der Wolof, das besagt:

Der Mensch und nicht die Sache ist das Heilmittel des Menschen.

Ich danke Ihnen für die gute Zusammenarbeit, wünsche Ihnen schöne Festtage und ein entrümpeltes 2013 mit viel Freiraum.

Martin Graf
Direktor der Justiz und des Innern
7.12.2012